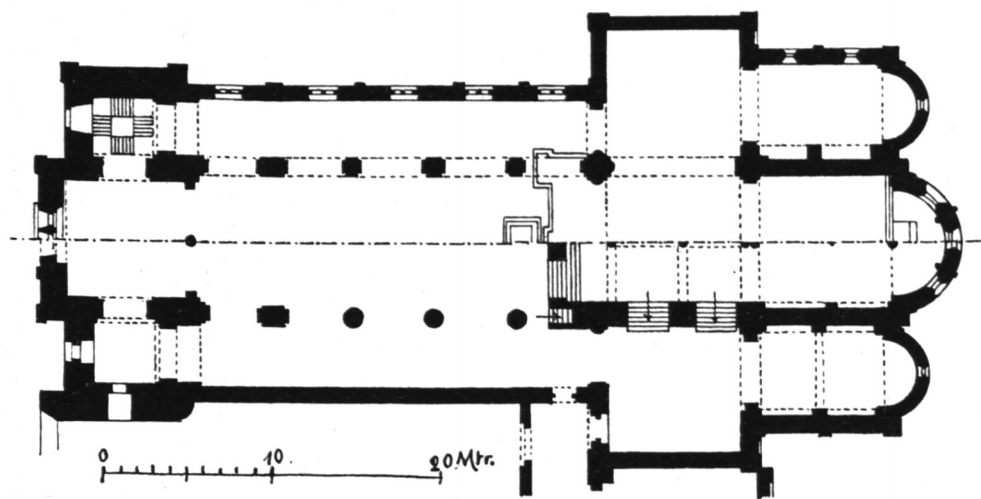


hohen und wenig ausladenden Gesimsen, einfache und zusammengesetzte Bogenfriese auf Putzgrund und Konsol-

steinen gliedern die Mauermassen, am Chor dünne Säulen statt der Lisenen; die Fensterlaibungen sind meist abge-



schrägt wie beim Werksteinbau, doch an der Chorapsis bereits abgetrept. Wir sehen hier vor uns einen durchaus

einheitlichen Bau, der sich als das Endergebnis vieler Versuche darstellt.

2. DAS WOHNHAUS.

Das Wohnzwecken dienende Haus der romanischen Zeit spiegelt getreu die Lebensgewohnheiten des Volkes wieder, und wir verwundern uns, wie ausserordentlich einfach und abgehärtet unsere Vorfahren dieser Zeit waren. Leider sind die Fachwerksbauten, die überwiegend als Wohnhäuser dienten, zu Grunde gegangen, und wir bekommen nur durch die in Stein ausgeführten Bauten der Ordens- und ritterlichen Leute eine Anschauung des Wohnhauses der romanischen Zeit. Die Anforderungen an Beleuchtung und Beheizung waren sehr gering, und die diesbetreffenden Einrichtungen scheinen unserem heutigen verfeinerten Gefühl kaum erträglich. So waren die Flure, die die Wohnzimmer verbanden, sicherlich ohne Fenster, sie empfingen ihr Licht, genau wie die Kreuzgänge der Klöster, durch offene Bogenstellungen. Die Fussböden aller Räume deckte ein Estrich auf steinernem Gewölbe oder Balkenlage. In den Wohnräumen verschlossen bei ungünstiger Witterung Brettläden

die Fenster; kleine Oeffnungen mit Schiebern darin, manchmal auch verglast, liessen das notdürftigste Licht eindringen. Nicht alle diese Läden waren auf Stützhaken drehbar, manche wurden nur im Bedarfsfalle vorgestellt und durch hölzerne Querriegel festgehalten. Für die nötige Erwärmung des Raums sorgte ein grosser Kamin, dessen Sturz immer manneshoch war, und der sich in beträchtlicher Breite in den Raum öffnete, um möglichst viel Personen Platz an dem wärmenden Feuer zu gewähren. Aus demselben Grund sind die Kamine meist ohne Seitenwangen angelegt. Das Heizmaterial, die grossen Holzscheite, wurde breit und flach geordnet. Einige Wohnsitze grosser Herren sind mit Zentralluftheizung versehen, aber wohl erst nach der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Decken sind überwiegend in Holz konstruiert und als solche teils sichtbar, teils mit Holz verkleidet. Wendeltreppen, an den Fluren gelegen, vermittelten den Verkehr von Geschoss zu Geschoss.

WARTBURG. SCHLOSS DER THUERINGISCHEN LANDGRAFEN.

Tafel 197, 198.

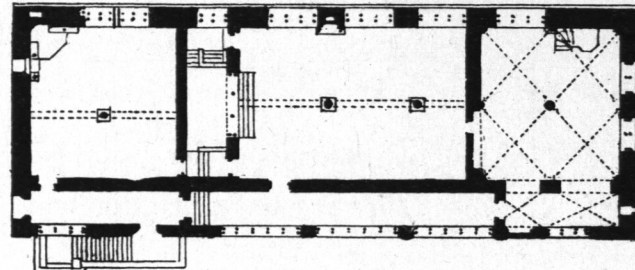
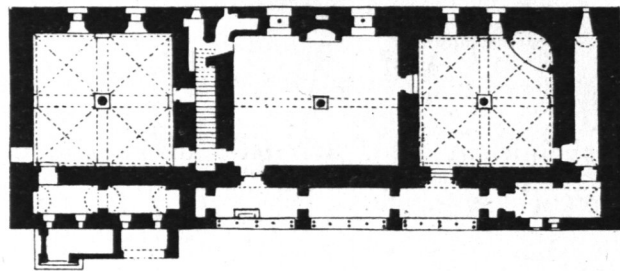
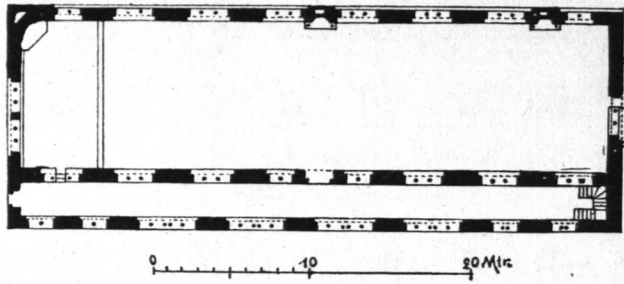
Das sagenberühmte Bergschloss ist ein dreistöckiger Bruchsteinbau mit Hausteingliedern. Die Verbindungsgänge öffnen sich gegen den Hof in rundbogigen Säulenarkaden. Die beiden unteren Geschosse sind in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden. Man wolle sich auf Tafel 197, die die Hofansicht des Baues bringt,

die steinerne Treppe und die Fensterverglasungen fort-denken, und wo im Gemäuer der Bruchstein zu Tage tritt, diesen verputzt annehmen. Von vortrefflicher Wirkung sind die drei gleichen Felder der beiden unteren Geschosse: das untere mit Doppelarkaden auf gekuppelten Säulen mit zierlichen Kapitellen, das obere mit je fünf gleichen Bogen-

öffnungen in Flachnischen; das kräftige Hauptgesims, jetzt Gurtgesims, schloss den alten Bau wirkungsvoll ab. Um das Jahr 1200 wurde das dritte Geschoss aufgesetzt. Ohne Zweifel wirkt der Bau ohne diese Zuthat harmonischer, doch ist immerhin das Geschick des Architekten zu loben, mit dem er sich seiner Aufgabe entledigte, vor allem dass er dies oberste Geschoss ohne Nischen gestaltete,

nur als glatte Wand durchbrochen von den Bogenöffnungen. Störend bleibt aber immer das schwere Gurtgesims.

Tafel 198 zeigt einen Saal des Schlosses mit Steinsäulen und von diesen getragenen Unterzug. Die jetzige Balkendecke ist nicht die ursprüngliche, sondern stammt aus spätgotischer Zeit. Ausschmückung, Kamin und Mobiliar sind modern.



ROMANISCHES HAUS IN GELNHAUSEN.

Tafel 169.

Das stark, ausnahmsweise gut, restaurierte Haus giebt bis auf das Dach und die Verglasung der Fenster

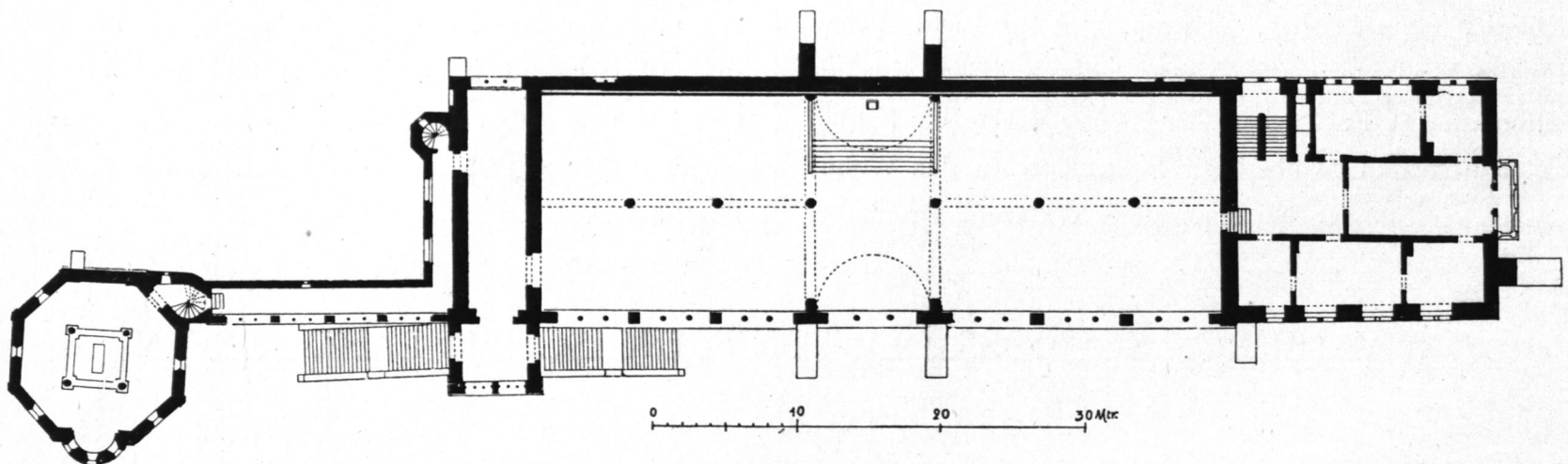
einen ziemlich echten Eindruck; Balkon und Gitterwerk sind modern, doch in altem Sinn ausgeführt.

KAISERLICHE PFALZ IN GOSLAR.

Tafel 173.

Unsere Tafel stellt nur den Saalbau, eine kleine Vorhalle und die Schlosskapelle St. Ulrich dar. Die plumpen Strebepfeiler, die noch im Mittelalter vorgesetzt wurden, die moderne Fensterverglasung und die Terrassenanlage mit Treppen und kancelartigem Ausbau wolle

man sich fortdenken. Die Wandflächen waren ehemals verputzt. Das Bauwerk in seiner jetzigen Gestalt ist dem 12. und 13. Jahrhundert zuzuschreiben. Die von Holzständern getragene Balkendecke des Saales stammt aus dem 15. Jahrhundert. Von prächtiger Wirkung ist die



Saalfassade, deren Fenster je drei von Säulchen getragene, in eine gemeinsame Rundbogenblende eingeschlossene Rundbögen bilden. Die Mitte des Saales ist durch eine hölzerne Tonnendecke ausgezeichnet und auch in der Fassade durch eine entsprechende Fensterarchitektur zum

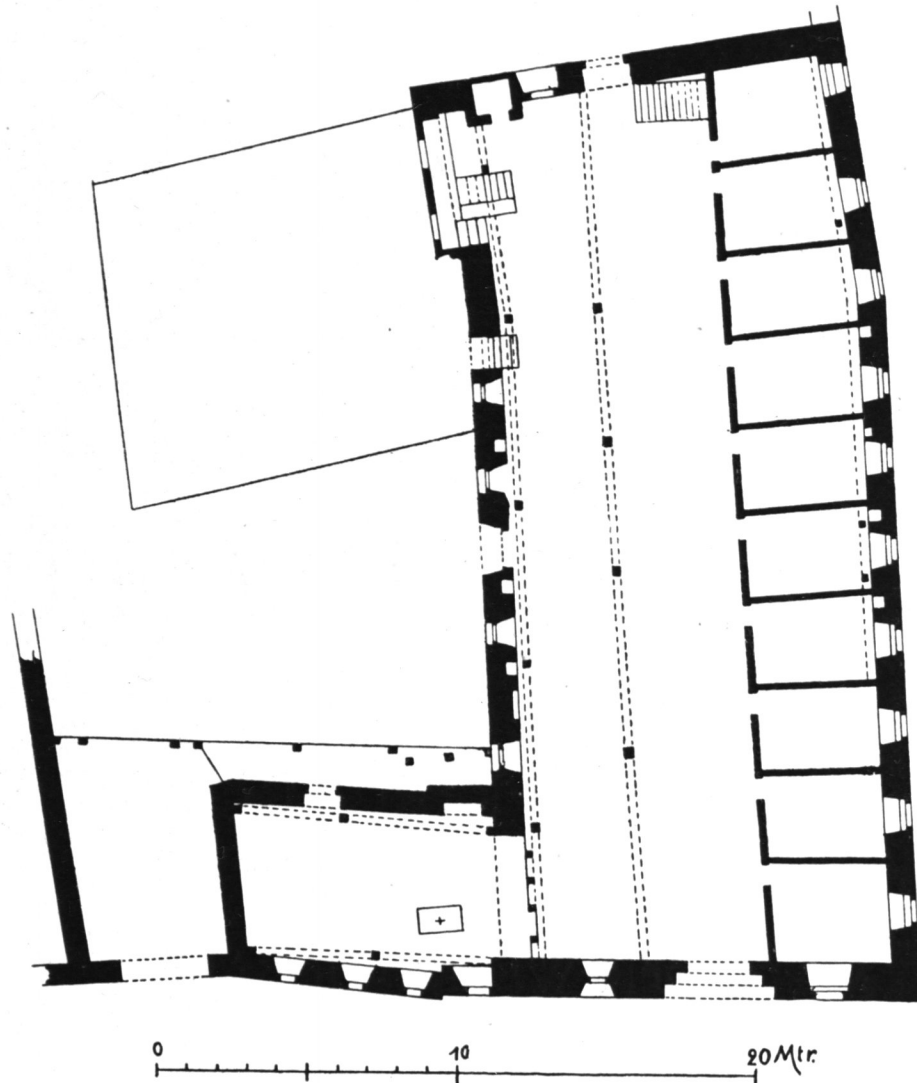
Ausdruck gebracht. Die kleine Vorhalle ist äusserst anmutig. Die St. Ulrichskapelle ist eine spätromanische Doppelkapelle, deren Erdgeschoss ein griechisches Kreuz bildet mit runder Chorapsis.

HEILIGKREUZSPITAL ZU GOSLAR.

Tafel 174.

Zwei Bauperioden sind an der Fassade zu unterscheiden: ein Langbau der spätromanischen Zeit und der

Giebelbau der Kapelle mit Spitzbogen bereits aus der Uebergangszeit. Vom Bruchsteingemäuer ist der Putz



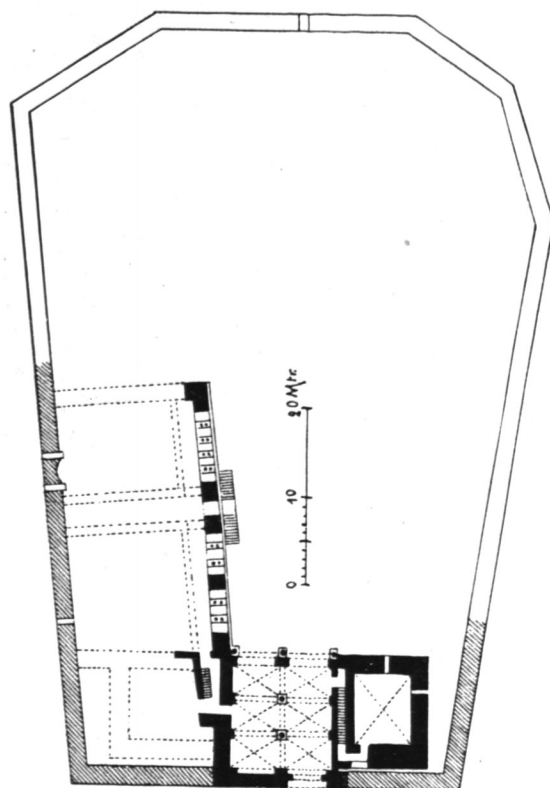
abgeschlagen, einige Fensteröffnungen mit geradem Sturz, der Dachreiter nebst überhängendem Dachvorbau sind

später hinzugekommen. Portal und Fensterarchitektur sind sicher und gewandt erfunden.

KAISERLICHE PFALZ IN GELNHAUSEN.

Tafel 170, 171, 172.

Die Blätter stellen dar Thüren und Bogenöffnungen des Saalbauerdgeschosses, den bekannten Kamin und die Kapelle. Eine prächtige Architektur des 12. Jahrhunderts tritt uns hier entgegen, leider ganz ruinenhaft und durch die Einwirkungen der wuchernden Vegetation dem gänzlichen Verfall geweiht. Das Wohnhaus war zweigeschossig, die gekuppelten Fensterbögen ruhen auf gekuppelten Säulchen mit prachtvollen Kapitellen. Die Arkaden beider Geschosse sind durch Lisenen und einen ver-



bindenden Bogenfries zusammengefasst. Den Kleebogen des Portals schmücken Arabesken mit menschlichen Figuren. Im Saal sieht man noch den reichen romanischen, von zwei achteckigen Säulen getragenen Kamin, an dessen Seiten teppichartige Reliefformate in die Steinwand gearbeitet sind. Die Hofarchitektur der Kapelle über einer Durchfahrt ist ebenso interessant durch Bogenblenden, Lisenen und vorgelegte Säulchen gebildet.

HAUS AM ALTMARKT ZU KÖLN A. RH.

Tafel 186.

Das schmale Haus stammt aus dem 13. Jahrhundert. Bis auf das verstümmelte Erdgeschoss, das einst wahrscheinlich nur eine Thür und ein hochgelegenes kleines

Fenster aufwies, und die modernen Fensterverschlüsse hat es seinen alten Charakter bewahrt.

B. DIE GOTISCHE BAUKUNST.

1. DIE KIRCHE.

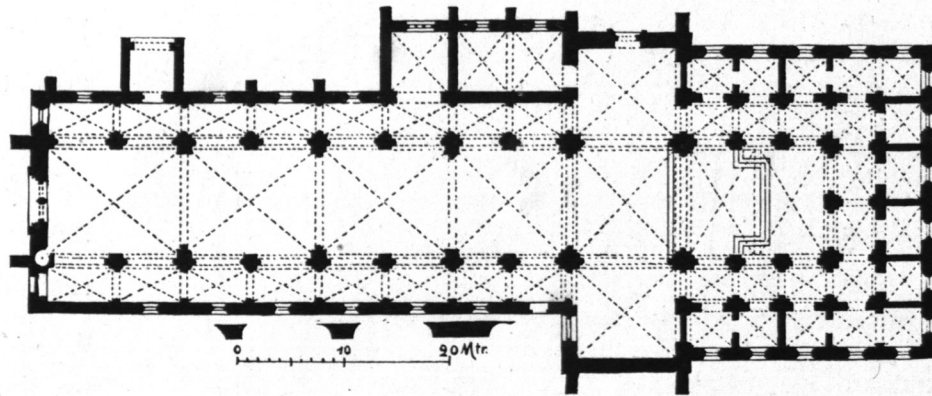
a. DER WERKSTEINBAU.

CISTERZIENSERABTEI RIDDAGSHAUSEN.

Taf. 70, 71, 72, 73.

Die kreuzförmige Pfeilerbasilika hat um den geradegeschlossenen Chor einen niedrigen Umgang, den noch niedrigere viereckige Kapellen umgeben. Der Bau, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammend, ist als gotisch

in Anspruch zu nehmen, wenn auch sein Aeusseres — wenigstens in der Chorpartie — wegen der fehlenden Strebepfeiler noch den Eindruck eines romanischen Werkes macht. Taf. 70 gibt ein Bild von der ruhigen Wirkung



der Chor- und Querhausarchitektur, die uns noch mehr ansprechen würde, wenn die Mauerflächen wieder den ehemaligen Verputz zeigten. Die beiden vortrefflichen Portale auf Taf. 71 zieren die Seitenwände, das auf Taf. 73 dargestellte Doppelportal die Westseite; leider wird deren Gesamterscheinung durch die modernen Thürflügel nebst Beschlägen und die rohen Bruchsteinflächen ohne

Putz ausserordentlich verdorben. Taf. 72, die ein Bild des Chorinnern gibt, ist sehr lehrreich. Das spitzbogige Kreuzgewölbe des Chores zeigt rippenlose Grate, rechteckig gezeichnete Gurte und sehr tiefe Schildbögen, deren Feld mit einem dreiteiligen Gruppenfenster durchbrochen wird. Die Mauermaße sind da, wo sie nicht nötig, fortgelassen und die Widerlager sind nach innen gezogen.